

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 30 (1988)
Heft: 163

Artikel: Schwimmübungen
Autor: Di Lippi, Giorgia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Giorgia de Luppi, Studentin

Schwimmübungen

Als ich ins Meer-Thema «Film» sprang, wusste ich nicht, wo stranden. Sollte ich mich an Deck des vorbeiflitzenden Schnellbootes der Drehbuchdiskussion tummeln und mitreden, oder sollte ich auf der einsamen Insel meiner ureigensten Liebeserklärung an den Film landen und schwelgen oder schwimmend Rimini anpeilen, um gewissermassen aus der Masse des Volkstroms heraus zu berichten?

Es ist nicht einfach, zwischen einer theoretischen, intimen oder politischen Destination eines Textes zu wählen. Da mehrere Strömungen gleichzeitig reisen, zieht mich ein Strudel hinab, dem die folgenden Blasen entsteigen. Inspirierende Rettungsschwimmringe warf ein höchst empfehlenswertes Buch von Julian Barnes «Flauberts Papagei». Frei nach ihm geht das Spiel weiter.

Vielleicht sind Sie der Verführung schon erlegen und haben phantasiert, wie Sie als allmächtige Filminstanz die Qualen der Zuschauerinnen und Zuschauer, vor allem aber Ihre eigenen lindern könnten, indem Sie penetrant ärgerliche Filme, Szenen oder Dialoge, kurz überflüssige Filmmeter verhindern.

Beginnen wir mal hiermit:

1. Sämtlichen Farbfilmen werden nur im äussersten Notfall tiefblaue Mondszenen erlaubt. Sequenzen, bei denen der Vollmond durch Jalousien sein Licht auf Liebespaare wirft, sind ganz zu streichen. Besonders für die jüngeren Franzosen gilt das für die Dauer der nächsten zehn Jahre und neuneinhalb Wochen.
2. Bären kriegen bei ihrem nächsten Engagement eine Eildressur auf einer Filmakademie, damit uns der Bär von ihnen selbst aufgebunden wird, im Sinne der Glaubwürdigkeit.
3. Für Robert De Niro, Meryl Streep und andere amerikanische Grössen wird eine Mindestdistanz für Grossaufnahmen eingeführt. Also keine Totalen von Wangenzittern, Lidzucken und nachdenklichen Stirnen mehr. Keine dieser diskreten Grimassen mehr, die uns weismachen wollen, wie neurotisch wir alle sind und wie lebensnah diese Filme sind. Auch den Bösen und Blöden nehmen wir es ohne breitgeschlagene Ticks ab.
4. Alle Popstars, die gerne wollen, können ein letztes Mal in einem Benefizfilm vor die Kamera treten. Spielberg könnte da eine tolle Fantasy-Familien-

saga drausmachen: Eine sozial aufsteigende Tina Turner, die Sting zum lieben Bruder hat und später einen Prince heiraten wird, der seinerseits Michael Jackson endlich zum Frosch erlöst. Sportler, auch Bodybuilder dürfen mitmachen. Alle wären glücklich, vielleicht der übernächste Weihnachtsfilm, dann aber Schluss.

5. Keine permanente, atemlose Dramatik, in der alle gehetzt durch den Film irren, wie wenn sie eben dem Tod in die Augen geblickt hätten.

6. Filme nach Rezepten, Erfolg und Risiko hin oder her, gehören abgeschafft. Leute mit Hang zu Statistiken können bei «Wetten, dass...» einsteigen oder Buchhalter werden.

7. Journalisten oder Reporter in Hauptrollen, die in ihrer elitären Naivität mit Ungerechtigkeiten konfrontiert werden und deren Entwicklung darin besteht, dass sie sich vom apolitischen Menschen zum Liberalen mit Engagement wandeln: es gibt genug davon! Überdross an intellektuellen Helden, mit Familiensinn und Haustier, die politisch wachrütteln sollen. Meist bleiben diese platten Identifikationsfiguren im Magen stecken, und es beschleicht einen das Gefühl, es stecken ähnliche Macher dahinter. Vielleicht liegt es ausnahmsweise am vielen Geld: Teure Produktionen sollten sich nicht um aktuellere Authentizität bemühen, sondern ihre liberale Moral in anderen Storys unterbringen. Auch Ärzte gehören in Nebenrollen.

8. Aus einem grossen Teil der Literaturverfilmungen werden leere, ledereingebundene Videokassetten hergestellt fürs Regal.

9. Regisseure, die uns in ihren Filmen ihren Bildungsballast und ihre filmhistorische Beflissenheit mitteilen wollen, sollen Lizenziatsarbeiten oder Autobiographien dafür benutzen.

10. Verstehen Sie, weshalb in synchronisierten Fassungen irgendwelche Sprachen und Völker verulkt werden? Japaner mit albernen Sprachfehlern oder Italiener, die nur in ihrer Originalsprache fluchen, mamma mia eccetera sagen können. Solche pseudofolkloristische Eingriffe sind mir zuwider, noch einfacher: keine synchronisierten Filme mehr!

In einer Neumondnacht huscht weit hinten im Bild in einer kleinen Nebenrolle als Arzt Jack Nicholson vorbei. Er geht den Bären wecken.

Das Spiel beginnt wieder von vorne.

THE END